

Vergleich mit Texten des I. Vaticanums exemplifiziert wird. Wir können uns de Lubacs Urteil zwar nur mit gewissen Vorbehalten zu eigen machen, aber ebenso sicher spricht es aus, was der katholische Leser an diesem Büchlein wird zu schätzen wissen: „Vielleicht hätte man . . . befürchten können, daß der glühende ökumenische Eifer, der in Taizé herrscht, einen Text, der ihm zweifellos neue Nahrung liefert, unbewußt in eine übertriebene Richtung umgebogen hätte. Nun, es ist nichts dergleichen geschehen. Wir haben da einen vollkommen sachlichen Kommentar vor uns, dessen Ernsthaftigkeit, Klarheit und Ausgewogenheit ein ausgezeichnetes Arbeitsmittel bilden.“

Freilich, die Frage bleibt: Findet die katholische Theologie hier den Gesprächspartner, der das reformatorische Anliegen rein und unverstellt geltend macht? Und nur um einen solchen müßte es ihr zu tun sein. Kann man wirklich mit den Verfassern im Blick auf Martin Luther sagen: „Wenn dieser Mann da wäre, könnte er sich nur freuen: was ihn in seinem tiefsten Inneren bewegt hat, seine wesentlichsten, seine am weitesten geklärten Absichten finden sie nicht heute eine Antwort?“ Wir wollen dankbar sein, wenn die katholische Christenheit in und nach dem Konzil Luthers Fragen aufnimmt. Aber „Antwort“ im gültigen, befriedigenden Sinn? Bis dahin ist noch ein weiter Weg zu gehen, hoffentlich im aufmerksamen, zum Gehorsam gegenüber dem Worte Gottes bereiten Hören aufeinander. Luther hat nicht nur „gefragt“, er hat zur Umkehr gerufen. Daß dieser Ruf heute hüben wie drüben gehört werde, darum geht es, und nur da liegt die Verheißung der wiederzugewinnenden Einheit.

Hans Günther Schweigart

ORTHODOXIE

Versöhnung. Das deutsch-russische Gespräch über das christliche Verständnis der Versöhnung zwischen Vertretern

der Ev. Kirche in Deutschland und der Russischen Orthodoxen Kirche. (Herausgegeben vom Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. Studienheft 5.) Luther Verlag, Witten 1967. 200 Seiten. Kart. DM 20,-.

Allein die Tatsache des Zustandekommens (west)deutsch-russischer theologischer Gespräche abwechselnd auf russischem und deutschem Boden in ihrer nun schon dritten Fortsetzung begründet ein erhebliches Interesse an dieser Veröffentlichung. Dazu kommt die Thematik: Nach Arnoldshain I „Tradition und Glaubensgerechtigkeit“, Sagorsk 1963 „Das Wirken des Heiligen Geistes“ nun in Höchst im Odenwald das neutestamentliche Thema der „Versöhnung“. Und schließlich geben auch Rang und Stellung der Teilnehmer — um nur die herausragendsten Namen auf beiden Seiten zu nennen: Präsident Wischmann, die Professoren E. Wolf und L. Goppelt, Metropolit Nikodim und Bischof Michael, Rektor der Geistlichen Akademie in Leningrad — dem Vorgang besonderes Gewicht. Im Sinne des Bahnbrechers für diese Gespräche, des verstorbenen Prof. Hans Iwand, bleibt damit ein Zeichen aufgerichtet für die Möglichkeit von Begegnung und Gespräch zwischen Christen, die im politischen Raum ungleich schwerer erscheinen. Das Gesamtthema wurde in vier Gesprächsgängen behandelt: Historisch mit besonderem Bezug auf die Reformation des 16. Jahrhunderts, biblisch, dogmatisch-kirchlich und im Blick auf das Weltfriedensproblem als gemeinsame Aufgabe von Christen und Nichtchristen. Inhaltlich zeigt sich viel Verbindendes bei tiefgreifenden Verschiedenheiten. Besonderes Interesse dürfen bei solcher Sachlage die Wiedergaben der Diskussionsbeiträge beanspruchen, weil hier wenigstens einige Konturen sich bildender oder entdeckter Übereinstimmung sich abzeichnen und zugleich eindrucksvoll das gegenseitige Bemühen um ein rechtes Verstehen des anderen hervortritt. Gemeinsam angenommen

mene Thesen zu den vier Fragenbereichen zeigen das Ringen um eine Gemeinsamkeit des Ausblickes. Einige Bilder vermitteln etwas von der persönlichen Atmosphäre des Zusammenseins.

Aus der nicht wiederzugebenden Fülle der in Vorträgen und Aussprachen oft in großer Dichte vorgetragenen Gedanken sei zweierlei hervorgehoben, was gerade diesem Zusammensein eine besondere Note verlieh: Metropolit Nikodim setzte einen besonderen Akzent durch seine Betonung der Beziehung von Wort und Sakrament in seiner Meditation über Joh. 15, 3, wodurch er ein für die evangelische Seite besonders brennendes Thema berührte. Andererseits wurde die Frage nach dem göttlichen Wirken und zwar auch dem Gnadenwirken in einer Welt, die ihn verkennt, angesprochen und damit von russischer Seite das Problem der Zusammenarbeit von Christen und Nichtchristen in die Konferenz hereingezogen, wie es in anderer Weise auch schon in den Aussprachen der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Neu-Delhi vernehmbar wurde. In dem Referat von A. J. Bujewski vom Kirchlichen Außenamt in Moskau, dem in vornehmer und klarer Weise Prof. E. Wolf eine Abgrenzung entgegensetzte, hieß es geradezu: „Dieser Sachverhalt — d. h. das Heranreifen einer Zusammenarbeit mit Nichtchristen, insbesondere mit der nichtreligiösen Welt, bei der gemeinsamen Aufrichtung eines dauerhaften und gerechten Friedens und des allseitigen Fortschrittes in der Welt — erwächst organisch aus dem durch den Erlöser auf das gesamte Menschengeschlecht übertragenen Versöhnungsdienst. Dieser Dienst geht Hand in Hand mit ernsthaften, positiven Veränderungen, die sich in der Sphäre des Verhältnisses des Christentums zur Allgemeinheit abspielen“ (S. 130). Diese Gedanken wurden von Bischof Michael stark unterstrichen und auch von Metropolit Nikodim aufgenommen in seiner positiven Beurteilung derer, „die das

Gute tun, nach der Wahrheit/Gerechtigkeit wandeln, aber nicht den Glauben haben“.

Dies wenige mag zeigen, von welchem vielseitigem Interesse der Band ist, der aus der großen Zahl von Berichten über kirchliche Gespräche bedeutsam herausragt.

Werner Küppers

Emilianos Timiadis, Lebendige Orthodoxie.

Eine Selbstdarstellung im Kreise der christlichen Kirchen. Übersetzt von Prof. Dr. Friedrich Dörr, Rektor der phil.-theol. Hochschule Eichstätt. Johann Michael Sailer-Verlag, Nürnberg und Eichstätt 1966. 368 Seiten. Ganzleinen DM 18,50.

Ein Buch, auf Goldgrund gemalt, eine schlichte und breit angelegte Darstellung christlich-orthodoxer Existenz in der Kirche als dem „wiedergefundenen Paradies“ inmitten der „Gefährdung der religiösen Geisteshaltung heute“ und mit dem Versuch, für die Verwirklichung der ökumenischen Liebesgemeinschaft in den „konfessionell isolierten christlichen Gemeinden“ zu werben, aus der Feder des bekannten Vertreters des Ökumenischen Patriarchats Konstantinopel beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Als erste Einführung für katholische wie für evangelische Kreise geeignet. Wertvolle Zitate charakteristischer liturgischer Texte bereichern die Darstellung.

Hildegard Schaefer

Navakatesh J. Thomas, Die Syrisch-Orthodoxen Thomas-Christen. Geschichte — Kirchenverfassung — Lehre. (Das Östliche Christentum, herausgegeben von H. M. Biedermann OSA, Neue Folge Heft 19.) Augustinus-Verlag, Würzburg 1967. 239 Seiten. Geh. DM 44,—.

Diese umfassende Einzeldarstellung der durch Geschichte und Gegenwartslage für die christliche Gesamtsituation nicht nur in Indien bedeutsamen syrisch-orthodoxen Gruppe der indischen Thomas-Christen ist die erste deutsche Monographie von einem Angehörigen dieser Kirche selbst, eine